

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfangen zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfangen zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orbán in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfang zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im EV. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfangen zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Predigt
für den So. Sexagesimae (04.02.24)
Gottesdienst /A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 4,26-29 zugrunde:

Jesus sprach: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Liebe Gemeinde! Sind Sie auch manchmal ungeduldig mit dem lieben Gott? Ich mein' – immerhin ist es bald 2000 Jahre her, dass Jesus das Reich Gottes angekündigt hat. Warum sieht man dann immer noch so wenig davon? Von diesem Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe, in dem Gott selbst die Herrschaft übernimmt? Stattdessen muss man mit ansehen, wie in immer mehr Ländern wieder Leute auf den Thronen der Macht sitzen, die sich gerade so aufführen, als wären sie selbst der liebe Gott. Putin in Russland, Erdogan in der Türkei, Orban in Ungarn, Netanyahu in Israel... Hier in Italien sind wieder Faschisten mit in der Regierung, in den USA bringt sich Donald Trump erneut in Stellung. Und in Deutschland wittert die AfD Morgenluft, die sich als Hüterin des christlichen Abendlandes ausgibt und gleichzeitig mit ihrem politischen Reden und Handeln alles mit Füßen tritt, was Jesus an Werten in die Welt getragen hat. Ich bin einfach nur dankbar, dass dieses konspirative Treffen in Potsdam aufgefliegen ist. Jetzt kann keiner mehr sagen: „Oh, das haben wir nicht gewusst!“ „Nie wieder!“ haben wir uns geschworen. Und „Nie wieder!“ – ist jetzt.

Wo bleibt es, das Reich Gottes? Jesus bringt im heutigen Predigttext dieses Bild von der Saat: „Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“. Saat muss aufgehen und wachsen. Jeder, der einen Garten hat, weiß, dass man Geduld braucht, wenn man da was gepflanzt hat. Und dass man nicht am Tag nach der Saat schon Früchte ernten kann. Eine zeitlang sieht man erstmal gar nichts. Ausbuddeln und nachgucken, ob das Samenkorn schon aufgeplatzt ist – ist keine so gute Idee. Und an dem zarten Pflänzchen ziehen, wenn es endlich raus ist, damit es schneller wächst – sollte man auch nicht unbedingt machen... Ungeduld kann viel kaputt machen. Das kennen wir auch aus anderen Bereichen unseres Lebens. Klassischer Fall: Wenn man nach einer längeren Krankheit langsam wieder gesund wird – wie viele Leute meinen dann, sie müssten sofort wieder zur Arbeit gehen. Meistens dauert es keine drei Tage, da liegen sie wieder im Bett, weil es zu früh war. Oder wenn man Kinder hat. Natürlich denkt man sich: Kann das Kind nicht mal bald auf die Toilette gehen? Kann es nicht endlich lernen, sich selbst anzuziehen, damit dieses krampfige Elend ein Ende hat, das man jedes Mal hat, wenn man raus will? Wenn man mit Mütze, Schal, Jacke und Handschuhen hinter dem Kind herläuft, und wenn es sich dann dazu herablässt, sich anziehen zu lassen, läuft es garantiert so, dass, während man ihm umständlich die Jacke anfriemelt, das liebe Kleine sich derweil den Schal schon wieder vom Hals reißt? Das nervt. Aber wenn man in seiner Ungeduld von den Kindern zu früh zu viel erwartet, läuft man nicht nur Gefahr, die Beziehung kaputtzumachen, sondern das ganze Kind.

Oder – Stichwort Beziehung. Auch da ist Ungeduld Gift, wenn man einen Menschen kennenlernt und ihn mag und mehr will. Die Dinge müssen wachsen. Die Zeit muss reif sein. Wenn man vor lauter Ungeduld mit der Tür ins Haus fällt und Grenzen missachtet, macht man unter Umständen alles kaputt, was sich hätte entwickeln können. Oder wenn man ein

Instrument spielen lernt oder eine Sprache. Da hat man manchmal für Wochen oder sogar Monate das Gefühl, auf der Stelle zu treten und keinen Deut weiter zu kommen. Wenn man dann zu ungeduldig ist und alles hinschmeißt, bringt man sich um die Möglichkeit, irgendwann auch mal die Früchte des Lernens zu ernten.

Alles das braucht Geduld, liebe Gemeinde. Und es ist nicht sinnvoll, wenn man gar nichts anderes mehr tut, als nur um dieses eine Thema zu kreisen. Der Sämann in dem Gleichnis von Jesus schläft, steht auf, geht seinem Alltag nach. Nicht, dass ihm die Saat egal wäre. Aber er weiß, dass dieser Prozess Zeit braucht. Und dass er im Moment an dieser Baustelle nichts weiter ausrichten kann. Die wesentlichen Dinge in unserem Leben brauchen Zeit, um reif zu werden. Manchmal ist uns das schier unerträglich. Aber es ist so wichtig, dass wir Gott Zeit lassen in Seinem Handeln und Wirken. Auch, was Sein Reich angeht. Wir können das nicht „machen“, dass das Reich Gottes kommt. Wo immer Menschen das versucht haben, ist es in einem Fiasko geendet. „Von selbst bringt die Erde Frucht“, sagt Jesus. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „von selbst“ steht, heißt: αυτοματος. Da klingelt's, gell? Auto-matisch. Von selbst. Das Reich Gottes wächst von selbst. Wir können und wir müssen es nicht beschleunigen. Wir können nur die Saat ausbringen helfen, indem wir versuchen, so gut wir können nach den Maßstäben dieser neuen Welt zu leben, und indem wir immer wieder betend die Bitte absetzen: „Dein Reich komme!“ Der Rest liegt nicht in unsrer Hand. Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er am Werk ist, auch wenn es phasenweise ganz und gar nicht danach aussieht.

Gott ist immer wieder für Überraschungen gut. Anfang der 90er Jahre hatten wir in meiner Heimatgemeinde in Remscheid-Lüttringhausen eine Phase, wo der Jugendkreis, der sich jeden Mittwoch traf, auf einmal wie wild anfangen zu boomen. Aus einem kleinen Grüppchen von sechs bis acht Leuten wurde binnen kurzer Zeit ein großer Treff mit zu Spitzenzeiten 50 Jugendlichen. Das hielt ein gutes Jahr lang an, und dann bröckelte es. Und einer nach dem anderen verschwand wieder in der Versenkung. Ich habe mich damals gefragt: „War's das jetzt? Alles nur ein Strohfeuer? Die ganze Saat eingegangen?“ Da schien der Anbruch des Reiches Gottes für einen Moment zum Greifen nah, und dann sackte alles wieder in sich zusammen. Jahre später bin ich einem von den Mädels begegnet, die damals dabei waren. In dieser Hochphase war sie 14 / 15. Als ich sie wieder traf, war sie eine junge Frau von 22 / 23 Jahren. Wir kamen auf die Jugendgruppe zu sprechen, und da sagte sie: „Das war die schönste und wichtigste Zeit in mei-nem Leben. Ohne diese Treffen damals wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin.“ Ich hab nur gedacht: „Da kannst mal sehen, was der Heilige Geist so still im Verborgenen vor sich hin schafft.“

Manchmal schenkt Gott uns so Erfahrungen, wo man ein Stück „Ernte“ einfahren kann. Das tut gut. Und solche Momente wollen uns klar machen: Es lohnt sich, mehr Geduld und mehr Vertrauen zu haben. Sowohl im Blick auf die Dinge unseres persönlichen Lebens, als auch im Blick auf unsere verrückte Welt und das verheißene Reich Gottes. Karl Barth, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, hat am Vorabend seines Todes im Jahr 1968 kurz nach der Niederschlagung des Prager Frühlings gesagt: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert. Nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, aber von ganz oben, vom Himmel her.“ Gott ist am Werk. Auch, wenn es ganz und gar nicht danach aussieht. Und Sein Reich wird kommen. Bis dahin ist Geduld angesagt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.